

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: H. Lemb.

Verlagsdruckerei Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von H. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 51.

Mittwoch, den 1. März 1916.

26. Jahrgang.

Luxus.

Das Wort Luxus hätten wir eigentlich längst als ein recht entbehrliches Fremdwort zum alten Eisen werfen sollen, seitdem der erfreuliche Reinigungsseifer des ganzen Volkes unsere liebe deutsche Muttersprache von vielen überflüssigen und unschönen Bestandteilen gesäubert hat. Aber wer möchte in diesen ernsten Zeiten daran denken, Luxus zu treiben — und so glaubte man sich auch um den Luxus, der dieses Vaterland bezeichnet, nicht weiter bekümmern zu müssen. Bis schließlich der Krieg uns auch diese Einbildung genommen hat.

Der Bundesrat hat sich zu einem Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände veranlaßt gesehen, weil diese Einfuhr so erheblichen Umfang angenommen hatte, daß unsere Zahlungsbilanz dadurch ungünstig beeinflusst wurde. In gewöhnlichen Zeiten spielt es natürlich bei den gewaltigen Bismarck'schen Ein- und Ausfuhrhandels keine Rolle, ob darunter für einige hundert Millionen Waren mitlaufen, die lediglich dazu bestimmt sind, die Schlemmerlust der Männer oder die Puzlust der Frauen zu befriedigen. Jetzt aber, wo unsere Ausfuhr sehr erheblich eingeschränkt und die Einfuhr mehr oder weniger von Englands Gnade abhängig gemacht ist, kann jeder Warenposten, der unsere Grenzen überschreitet, für die Bewertung des deutschen Geldes im Auslande schon ins Gewicht fallen. Er muß deshalb mit besonderer Strenge auf Herz und Nieren geprüft werden. An öffentlichen Warnungen vor dem Ankauf überflüssiger Waren im Auslande, und namentlich im feindlichen Auslande, hat es zwar nicht gefehlt, obwohl man eigentlich meinen sollte, daß es ihrer gar nicht erst hätte bedürfen sollen. Aber die Gedankenlosigkeit der Käufer ist nun einmal nicht auszurufen; der einzelne mag sich einbilden, es komme gerade auf ihn, inmitten eines Stützpunktes von Millionen, gar nicht weiter an, oder er will von dem ihm augenblicklich Verzicht auf liebgewordene Friedensgewohnheiten überhaupt nichts wissen und verteidigt sich, zum mindesten vor seinem bösen Gewissen, mit der schlechten Ausrede, daß Sieg oder Niederlage von so kleinen Dingen unmöglich abhängen könne. Zu diesen einzelnen ist aber, je länger der Krieg andauert, eine stets wachsende Gruppe von Deutschen hinzugekommen, die ihre reichen und oft auch überreichen Kriegsgewinne nicht anders und nicht besser anzulegen wußten, als indem sie sich dafür aus dem Auslande die kostbarsten Gegenstände kommen ließen. Kleider und Pelze, Edelsteine und Kunstwerke, gleichviel ob sie aus Frankreich oder England, aus Rußland oder Italien bezogen wurden, erstanden sie mit gutem deutschen Gelde und fanden nichts dabei, wenn ihnen dieses zu einem Kurs angerechnet wurde, der mit dem inneren Wert unserer Reichsmark in schreiendem Widerspruch stand. Sie hatten's ja dazu, ihr Schicksal war ins Trodene gebracht, und man mußte doch den lieben Nachbarn zeigen, daß der schreckliche Krieg nicht bloß Elend und Not im Gefolge hat.

Diesem ebenso würdevollen wie gefährlichen Treiben hat nun der Bundesrat ein Ende gemacht. Ein einfaches Verbot sperrt von jetzt an unsere Grenzen für die Einfuhr

bestimmter Waren, die als entbehrlich zu gelten haben und die in einem vom Reichskanzler aufgestellten Verzeichnis näher bezeichnet sind. Wir finden da neben den unschuldigen kleinen Mandarinen künstliche und frische Blumen, neben Traubenrosinen den gewiß nicht unentbehrlichen Kaviar, neben Likör und Schaumwein Alabaster und Marmor, neben Riech- und Schönheitsmitteln Kleider und Putzwaren, Fächer und Schuhe, Edelsteine und Bildwerke und sonstige Gegenstände, mehr auf die wir zum mindesten in Kriegsjahren gut und gerne verzichten können. Billige Ausnahmen, namentlich im Interesse des Verkehrsverkehrs der heimischen Industrie, werden natürlich zugelassen, auch soweit der volkswirtschaftlich erwünschte Baraustausch mit den Verbündeten und dem neutralen Ausland in Frage kommt, werden keine Schwierigkeiten gemacht werden, aber im übrigen lautet die Lösung, daß deutsches Geld im Lande zu bleiben hat, wo es seinen Besitzer immer noch reichlich nährt und darüber hinaus, wenn es reich, sehr viel Gutes stiften kann. Wir stehen vor der Aufgabe der vierten Kriegsanleihe, an der ganz besonders diejenigen, die aus den ersten drei Anleihen des Reiches Nutzen und Gewinn geschöpft haben, sich stark zu beteiligen alle Ursache haben. Sie können auch für die ungeliebten Aufgaben der Kriegsfürsorge sich nach Gebühr belohnen oder ihr überschüssiges Kapital der deutschen Volkswirtschaft zuführen, wo es, wie die Jahresabschlüsse unserer großen Fabriken und Aktiengesellschaften zeigen, auch noch ganz gut zu verdienen gibt. Es ist nicht schön, daß erst der Bundesrat in Bewegung gesetzt werden mußte, um auch auf diesem Gebiete mit Zwangsvorschriften zu erreichen, was der einfache patriotische Sinn jedes Deutschen aus eigenem Antriebe hätte sicherstellen sollen. Aber die menschliche Natur scheint nun einmal ohne solche kräftige Nachhilfe nicht auskommen zu können.

Es ist ein ergreifendes Wort, das der Bundesrat mit seiner neuesten Verordnung eingeleitet hat. Viele werden jetzt vielleicht erst erkennen lernen, wie entbehrlich in Wahrheit die schönen und guten Dinge sind, für die sie bisher immer schweres Geld geopfert haben, wie leicht es ist, mit den Schätzen und Gaben auszukommen, die unsere deutsche Mutter Erde uns mit verschwenderischer Hülle darbietet, gleichviel ob sie für den Gaumen verwöhnter Feinschmecker, für den Körper schöner Frauen oder für die Wohnungen prachtliebender Menschen bestimmt sind. Diese Erkenntnis wird ihnen jetzt durch die Sperrung der Grenzen sozusagen zwangsweise beigebracht werden. Wir wollen aber hoffen, daß sie nachher freiwillig an ihr festhalten werden, wenn mit diesen anderen Verböten auch der Ausschluss aller jener entbehrlichen Gegenstände wieder fallen kann. Mittlerweile wird die Schule des Krieges auch diese Unbedachten und Würdelosen so erfolgreich in ihre Lehre genommen haben, daß sie sich nachher auch ohne beherrschende Führung des rechten Weges bewähren werden. Dann wird der „entbehrliche Luxus“ auch das Fremdwort sein, das aus dem Vokabular der Sprache verschwunden ist.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Februar. Vor Verdun scheitern fünf französische Verbände, die von den Unjern eroberte Panzerfeste Douaumont zurückzunehmen. Unsere Truppen nehmen Champneuville und die Cote de Talon. Außerdem erräumen sie Befestigungen von Harbaumont. Die Zahl der unverwundeten französischen Gefangenen erhöhte sich bis jetzt auf 15.000. — Österreichisch-ungarische Truppen nehmen Durazzo, das die Italiener fluchtig verlassen.

28. Februar. In der Champagne gehen die Unjnen zum Angriff beiderseits der Straße Somme—Soissons vor. Die französische Stellung wird in einer Breite von 1600 Meter genommen. Über 1000 Gefangene und neun Maschinengewehre bleiben in unserer Hand. Vor Verdun wird die Maasbalbinsel Champneuville vom Feinde gereinigt. Unsere Linien verschieben sich nach vorn gegen Vacherauville und Bras. In der Bozore-Ebene erreichen unsere Truppen den Fuß der Cotes Lorraines.

Der Krieg.

Trotz der größten Anstrengungen der Franzosen, unter rücksichtslosem Einsetzen schleunigst herangeführter Verstärkungen den deutschen Ansturm bei Verdun zum Stehen zu bringen, rücken die deutschen Linien sowohl im Norden der Festung wie im Osten durch die Bozore-Ebene unaufhaltsam vor. Zugleich aber mühen die Franzosen auch in der Champagne die Schärfe des deutschen Schwertes zu spüren.

Deutscher Sieg in der Champagne.

Neue Erfolge bei Verdun.

Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit. An der Front nördlich von Arras herrscht fortgesetzt lebhafteste Minentätigkeit; wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung. — In der Champagne schritten nach wirksamer Feuerbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Somme—Soissons. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern, machten 28 Offiziere und 1000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. — Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum feindliche Massen in vergeblichen Angriffsvorhaben gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont sowie auf dem Harbaumont. Unsererseits wurde die Maasbalbinsel von Champneuville vom Feinde geläubert. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf Vacherauville und Bras weiter vor. In der Bozore wurde der Fuß der Cotes Lorraines von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trost.

36) Nachdruck verboten.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. „Warum entschloß ich mich erst, die Wahrheit zu bekennen, als alles zu spät war?“

„Regine“, rief Halpert, „wann hätte ich dich je gehen lassen? Mein ganzes Glück bist du gewesen, mit dir ging es dahin, als du mich verlassen hast. Du weißt nicht, welche furchtbare Zeit hinter mir liegt, und ich danke dem Himmel, daß ich dich durch einen Zufall wiederfinden durfte.“

Wieder wollte er sie an sich ziehen, aber Regine wich einen Schritt zurück.

Nicht eher, als bis du alles weißt“, sprach sie, die Hände gegen ihn ausstreckend. „Vor wenigen Tagen hat hier ein alter Mann die Beichte meines Lebens gehört, ein gütiger Mensch, der einsam war wie ich. Dort auf dem Holzstuhle hat er gesessen. Ich kniete zu seinen Füßen. Laß du mich auch so an deiner Seite knien und höre mich an. Dann magst du mich, und dann ist vielleicht die Stunde gekommen, da das Leben uns scheiden wird für alle Zeiten.“

Dann mechanisch hatte der Professor sich niedergelassen. Als aber Regine an seiner Seite niedersank, da zog er sie an sich, den einen Arm legte er um ihre Schulter, die andere Hand ruhte auf dem goldblonden Scheitel. Regenslos, den Atem anhaltend, lauschte er den Worten Regines. Die sprach, als redete sie von einem dritten, als läge das alles längst hinter ihr, als habe sie es überwunden. Und sie hatte überwunden. In ihr war nicht mehr die trostlose Braut, die das furchtbare Gefühl der Verlassenheit

wie an jenem Tage, da sie hier vor Werner Buchs gekniet hatte. Jetzt war wiedergekommen, er hatte gütige Worte zu ihr gesprochen, er hatte sie in seine Arme geschlossen und geküßt wie einst. Und wenn er von ihr ging, dann lebte sie nicht in trostlosem Jammer, dann hatte sie eine Heimstätte gefunden, und sie durfte auf diese Stunde zurückblicken, wie auf ein köstliches Geschenk, das man ihr für ihr ferneres Leben mitgab.

Wieder glitt die Vergangenheit an ihrem geistigen Auge vorüber. Sie sprach von ihrer rebellischen Jugend, von der Fremde und dem Heimweh, wie dann Flammang in ihr Leben getreten sei und sie betört habe. In heißen Worten der Dankbarkeit gedachte sie der beiden Jahre im Münsterwald, immer von neuem betonte sie, wie schwer sie gelitten habe, daß sie den Mut nicht fand, dem Gatten vollen Vertrauen zu schenken, aus Furcht, daß er sie dann von sich stoßen würde. Dann sei der Krieg ausgebrochen und sie habe den Verführer, den Zerstörer ihres Lebensglücks wiedergegesehen.

Sprachlos vor Staunen hörte der Professor, was sich in Münsterwald ereignet hatte, wie Flammang sehr junges Weib gequält, gefoltert hatte. Er vernahm Wort für Wort die letzte Unterredung, da Regine um des Professors Leben gekämpft hatte, er vernahm, wie sie sich vor dem Elenden gedemütigt, wie sie vor ihm auf den Knien gelegen hatte. Und wie dann Flammang ihr in fühler Geistesmäßigkeit erklärt habe, daß er ihrem Gatten das Geheimnis Regines verraten habe und dieser nichts mehr von ihr wissen wüßte.

„Der Elende!“ Der Professor wollte aufspringen, aber er bezwang sich. Seine Stimme bebte vor Erregung. „Ich gebe dir mein Wort, Regine, ich schwöre dir bei Gott und allen Heiligen, daß nicht ein Wort an dem

wahr gewesen ist, was der Franzose dir gesagt hat. Niemals habe ich dich gehen lassen, am wenigsten zu einer Zeit, da du so unglücklich und elend warst.“ Und mild fuhr er fort: „Kind, glaubst du nicht, daß ich gewußt habe, was der Grund deiner Traurigkeit war? Glaubst du nicht, daß ich auf den ersten Blick hin vermutete, daß jener Franzose es gewesen ist, der deine Jugend vergiftete? Wohl, er ist zu mir gekommen, um mich in meinem Vertrauen zu dir wankend zu machen, aber ich habe ihm die Tür gewiesen. Und als ich zu dir wollte, dir Trost bringen in deinem Jammer, da hielten mich seine ausgestellten Wachen zurück.“

„Inmitten zog er sie an sich. „Und was geschah dann, Regine, was dann? Sieh, ich weiß die Antwort schon selbst. Du wolltest das Leben des Gatten retten und vermochtest nicht, das Vaterland zu verraten. Du glaubtest, meine Nähe meiden zu müssen, nachdem der Elende dich mit falschen Worten und durch seine Wachen von mir getrennt hatte. Und dann griffst du zum Feuerbrand, um den vorbeiziehenden Deutschen ein Signal zu geben. War's nicht so, Regine?“

Sie nickte nur stumm. In ihr war plötzlich ein so hohes Glücksgefühl, eine Last, die sie jahrelang gedrückt hatte, war von ihren Schultern gegliedert.

„Dah Dank, du Gütiger“, flüsterte sie, „dafür, daß du die Beichte meines Lebens entgegennahmst, daß ich dir sagen durfte, wie alles kam. Sag mir ein Wort der Liebe, jetzt, in dieser letzten Stunde. Ich will dir ein Lebenlang dafür dankbar sein.“

„Oh, du törichtes, geliebtes Kind“, versetzte Halpert, seine Bewegung nur mühsam bezwingend. „Glaubst du, ich liebe dich? Nein, jetzt halte ich dich doppelt fest. Denn wenn ich es noch nie erkannte, welch treues Herz, welch goldenen Sinn und welch reine Seele du besitzt, dann weiß ich es jetzt.“

Fortsetzung folgt.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 28. Februar.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10.000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Vorräte an Lebensmitteln, 17 Segel- und Dampfschiffe. — Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Das Ende der „Westburn“.

Die Versenkung des von der „Möve“ beschlagnahmten englischen Dampfers „Westburn“ durch seine deutsche Besatzung vor dem Hafen von Santa Cruz auf Teneriffa hat angeblich noch ein Nachspiel gehabt. Die „Times“ meldet nämlich:

Die deutsche Besatzung des Dampfers „Westburn“ wurde, als sie nach Versenkung des Schiffes an Land ging, von den spanischen Marinebehörden verhaftet, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern versenkt hatte. Der deutsche Kommandant erklärte, daß das Schiff infolge einer Kesselexplosion gesunken sei.

Nach einer andern Meldung ist Kommandant und Mannschaft bereits auf Ehrenwort freigelassen worden. Sollte es tatsächlich wahr sein, daß das Schiff im spanischen Hoheitsgebiet versunken ist, so müßte eine Untersuchung erfolgen, aus der der deutsche Kommandant sicherlich unangefochten hervorgehen wird. Auf jeden Fall muß man erst nähere Angaben aus einer zuverlässigeren Quelle als die „Times“ abwarten, ehe man sich ein Urteil über die Angelegenheit bilden kann. — Die Tätigkeit der „Möve“ macht übrigens den englischen Schiffahrts- und Handelskreisen böse Kopfschmerzen. Der Schaden, den sie der englischen Handelsflotte bisher zugefügt hat, wird auf 60 Millionen Mark berechnet.

Auf Minen gelaufen.

Der englische Postdampfer „Malaja“ von 12.431 Tonnen ist zwei Meilen vor Dover gesunken. Er war auf eine Mine gelaufen. Der Dampfer „Empress of Fort William“ (2181 Tonnen), der ihm zu Hilfe eilte, wurde von dem gleichen Schicksal betroffen und sank in einer halben Stunde.

Während die Besatzung der „Empress“ vollständig in Dover gelandet werden konnte, wurden von den 119 Passagieren der „Malaja“ eine Anzahl vermißt. Die heftige Explosion ließ die Häuser in Dover erzittern: die Mine traf das Schiff im hinteren Teil. Es herrschte hoher Seegang. Der Kapitän versuchte vergeblich, das Schiff auf Strand zu setzen, aber der Maschinenraum war überflutet. — Verschiedene Personen mußten über Bord springen, da das Schiff binnen zehn Minuten sank. Viele wurden verwundet. — Weiter wird gemeldet: Nach der amtlichen Schiffsliste befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord. Es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein; 83 von 214 Passagieren sind ertrunken.

Wlissingen, 28. Februar.

Auf der Fahrt von der englischen Küste nach hier stieß der Postdampfer „Medlenburg“ der holländischen Zee-Landlinie bei Gallipoli auf eine Mine und sank. Die Passagiere und Besatzung wurden von anderen Dampfern aufgenommen. Der Dienst der Gesellschaft soll wegen der großen Minengefahr eingestellt werden.

Im Mittelmeer versenkt.

London meldet, daß die englischen Dampfer „Fasnet“ (2227 Tonnen) von der Reederei Guthrie in London und der Dampfer „Dibo“ von der Wilson-Linie in Hull (4769 Tonnen) im Mittelmeer versenkt wurden. Die Besatzung des „Fasnet“ wurde von einem französischen Schiff gerettet. Der Kapitän des „Fasnet“ erklärte, er habe das selbe Unterseeboot vorher das schwedische Schiff „Lornborg“ versenken sehen. Das Unterseeboot habe die Besatzung des „Lornborg“ erstickt.

Weiter vorwärts vor Verdun.

Das Tempo der Frontverbesserung bei Verdun ist überraschend. Nachdem es gelungen war, in den Festungsgürtel einzudringen und nun die französischen Gegenangriffe mit erklärlicher Heftigkeit einsetzten, konnte man auf einen Stillstand des deutschen Vormarschschreitens gefaßt sein, da es galt, die eroberten Stellungen zu vollenden gegen den Feind auszubauen. Aber trotzdem gegen die Feste Douaumont, den Eckpfeiler der Nordfront, sofort sehr starke französische Reserven anrücken, gelang es den deutschen Truppen nicht nur, diesen Punkt völlig in der Hand zu behalten, sondern den wichtigen Hügelpunkt Champneuville auf der vorspringenden Maasbühne zu nehmen und diese ganz vom Feinde zu säubern, die starke Stellung von Vaux-la-Petite im Osten zu nehmen und gegen alle Angriffe zu halten und sich über die Côte de Talon in Richtung auf Vacherauville und Bras am Maasufer weit vorzuarbeiten.

Die Woëvre-Ebene.

Zugleich mit dem gewaltigen Sturm gegen die nordöstliche Befestigungslinie Verduns setzte auch östlich der Maasbühne eine starke deutsche Angriffsbewegung ein, die die ganze französische Front in der Woëvre-Ebene zum Wanken brachte. Diese Ebene geht von der Straße Verdun—Glain—Oren an der ganzen besetzten Ostfront von Verdun nach Osten und legt sich wie ein breiter Schutzgürtel dieser vor. Die französischen Stellungen waren hier 14 Kilometer weit vom Höhenrücken der Cotes Lorraines vorgeschoben, auf dessen Ostflanke die äußersten Verteidigungswerke Verduns nach Metz zu gelegen sind, von Bezonvaux im Norden bis Chatillon im Süden. Die französischen Abteilungen, die die Woëvre-Ebene besetzt hielten, wurden mit solcher Wucht geworfen, daß sie hoffentlich vor den nachstürmenden Deutschen auch hier gänzlich auf Verdun zurückgehen müssen, auf der vom Norden, Osten und Südosten die deutschen Angriffswogen heranbrausen. Schon am 28. Februar konnte unser Generalstab melden, daß der Fuß der Cotes Lorraines von unseren Truppen an mehreren Stellen erreicht sei.

Vange Befürchtungen in Paris.

In Paris wächst angesichts dieser erstaunlichen deutschen Erfolge die Besorgnis. Zwar versucht man nach altem Rezept, die von den Deutschen gemachten Erfolge zu

als unwichtig und veraltet hinzustellen, so selbst das Fort Douaumont, das noch vor wenigen Tagen von der französischen Militärführung als unbesieglich gepriesen wurde. Aber diese Rhythmen verfangen nicht mehr weder bei den einsichtigen Franzosen selbst noch bei den Neutralen. Ein norwegisches Blatt, das als recht französischfreundlich gilt, stellt fest, daß Verdun mit seinen gewaltigen Befestigungen Frankreichs „Festung“ war, der unerschütterliche Eckstein der französischen Verteidigungswerte gegen Deutschland, der unter dem Revanchegedanken immer weiter modernisiert und befestigt wurde. Das Blatt zieht den Fall Verduns in den Bereich naher Möglichkeit. Ein anderes norwegisches Blatt erinnert im Hinblick auf die Meldungen über die Schlacht bei Verdun an die ereignisreichen Tage des August vorigen Jahres, als der stolze Festungsgürtel der Russen in Trümmer fiel.

Die Einnahme Durazzos.

Die italienische Presse schmettert Jubelfanaren, daß Durazzo von den Truppen Viktor Emanuels nun endlich geräumt sei. Man schwelgt, wie feinerzeit die Engländer nach dem Sinauswurf aus Gallipoli, in Lobesergüssen über den wohl gelungenen Rückzug. Durazzo hat mit einmal nicht die geringste Bedeutung mehr für die Italiener und den Feldzug in Albanien. Durazzo ist tot, es lebe Balona! Klingt's aus allen Zeitungspalten, bis auch diese italienische Hauptfeste auf dem heißen Boden Italiens durch das Vorrücken und Eindringen der Österreicher plötzlich völlig entwertet werden wird.

Daß Durazzo nicht zu halten war, konnte jeder nur halbwegs mit militärischen Dingen Vertrauter längst voraussetzen. Cadorna soll sich denn auch energisch gegen das albanische Abenteuer gestraubt haben und hat es auch abgelehnt, die dortigen Operationen seinem Kommando zu unterstellen. Daß man aber italienischerseits versucht hat, nachdem man sich einmal auf Durazzos Verteidigung eingelassen hatte, diese mit Einsetzung aller verfügbaren Kräfte durchzuführen, zeigen die ungemein starken Verluste, die die italienische Division Savano hatte. Die ersten drei Tage der Verteidigung sollen dem italienischen Expeditionskorps 3000 Tote und 700 bis 800 Verwundete gekostet haben. Die Zahl der Gefangenen ist gleichfalls verhältnismäßig sehr hoch.

Wenn es unter dem Schutz der italienischen Flotte gelungen ist, einen Teil der Truppen und des Materials wieder einzuschiffen, so ist das sicherlich kein Triumph. Die Österreicher, die durch die Lagunen gewatet oder mit Hochflößen über den See gegangen waren, konnten selbstverständlich nicht genügend schweres Geschütz heranzuführen, um die Schiffsartillerie niederzukämpfen. Aber da sie den Hafen und die Einschiffungsstellen von den Höhen unter wirksamer Feuer ihrer Feldkanonen nehmen konnten, so dürfte auch die Rettung der Reste des Expeditionskorps auf die Transportschiffe nicht ohne blutige Opfer abgegangen sein. Daß die abziehenden Kämpfer für die Freiheit Albaniens die Hauptstadt des von ihnen besetzten Landes in Brand schossen, um sie nicht in die Hand der Österreicher fallen zu lassen, ist eine Selbsttat, die auf derselben Höhe steht, wie die Erlösung des unglücklichen Götz durch Granatenhagel. Die Dittung werden die Österreicher, die jetzt auf Balona zu rücken, den Herren Italienern sicher nicht schuldig bleiben. Auch Balona wird nicht gehalten werden können und der letzte italienische Soldat von der Küste der Adria mit eisernem Besen fortgesetzt werden.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Scharfe Protestnote an Portugal.

Berlin, 28. Februar.

Wie man hier von zuständiger Seite erfährt, hat die deutsche Regierung in Angelegenheit der von Portugal beschlagnahmten deutschen Handelschiffe eine scharfe Protestnote an die Adresse der portugiesischen Regierung gehen lassen und die sofortige Rückgängigmachung aller von Portugal getroffenen Maßnahmen verlangt.

Nach Meldungen aus dem feindlichen Auslande sollen die Portugiesen sich übrigens nicht mit den auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffen begnügt haben. Auch in St. Vincent auf den Kap-Verde-Inseln an der Westküste wurden angeblich weitere acht deutsche Schiffe beschlagnahmt. Die Verantwortlichkeit der portugiesischen Regierung durch solche Ausdehnung ihres völkerrechtlichdrigen Vorgehens wird wahrlich nicht geringer. Und daran werden auch die anmaßenden Auslassungen des Ministerpräsidenten Costa nichts ändern, der in der Kammer erklärte, Portugal solle den Vertrag mit Deutschland kündigen, so daß er am 5. Juni 1917 zu Ende gehe. Das erforderlichen Portugals Interessen aus Anstands- und Nützlichkeitsgründen. „Wir sind bereit“, sagte Costa, „jeder Möglichkeit ins Auge zu sehen, die sich aus der Wahrnehmung unserer Rechte ergibt.“ Herr Costa, Ministerpräsident und Vorkämpfer seines Landes von Englands Gnaden, scheint die Fabel vom Frosch nicht zu kennen, der sich auflöst, bis er platzt.

Wilson unter Reuter-Zensur.

Berlin, 28. Februar.

Man ist ja schon einiges gewohnt von dem englisch-offiziösen Reuter-Bureau. So kann es nicht überraschen, daß Reuter aus dem Brief des Präsidenten Wilson an den Senator Stanes ein feuriges Trompetengeschmetter gemacht hat, während das Schreiben tatsächlich weit ruhiger und entgegenkommender lautet, wie der jetzt vorliegende vollständige Wortlaut beweist. Reuter hat in seinem sog. Auszug alles das gestrichen, was für verständliche und friedliche Beilegung der Meinungsverschiedenheiten über den U-Bootkrieg spricht. So sagt Wilson von den Mittelmächten:

Wir haben bisher keinen Grund gehabt, ihren guten Glauben und ihr Festhalten an ihren Zusagen anzuzweifeln, und ich persönlich bin überzeugt, daß wir auch in Zukunft keinen Grund dazu haben werden.

Das unterschlägt Reuter. An anderer Stelle paßt es dem Bureau nicht, wenn Wilson schreibt, er werde alles tun, was in seiner Macht stehe, um die Vereinigten Staaten vor einem Kriege zu bewahren. Also wird auch dieser Satz gestrichen. Und so noch viele andere. Senator Stone, der Empfänger des Briefes, tritt bekanntlich für das Verbot an alle Amerikaner ein, auf bewaffneten Handelschiffen der Kriegführenden zu reisen. Reuter aber senfret Wilsonsche Briefe.

Ein Friedensredner in der Duma.

Amsterdam, 28. Februar.

In der Duma hat nach besorgten Mitteilungen nunmehr auch ein Redner für den alsbaldigen Frieden gefunden. Der Abgeordnete Echejze bestritt entschieden, daß alle Kriegführenden wirklich für die Verteidigung ihres Landes und für die Freiheit kämpften. Diese Behauptung sei falsch, wenn sie auch noch so oft in den Dumareden der letzten Tage wiederkehrte. Echejze selbst, wie die „Times“ anlagend sagt, auf die Seite der Deutschfreunde in Rußland, die einen schnellen Friedensschluß ohne Annexion und ohne Kriegsentwöhnung wünschen.

„Deutschland kann nicht besiegt werden.“

Sofia, 28. Februar.

Dem vollen Vertrauen auf den endlichen Triumph der Zentralmächte gab soeben der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow energischen Ausdruck in einer Versammlung von Abgeordneten. Er sagte u. a.:

„Der Sieg der Zentralmächte und ihrer Verbündeten ist sicher. Wenn Deutschland auch von der ganzen Welt angegriffen wird, kann es im Bunde mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei nicht besiegt werden. Deutschland verankert seine unerschöpfliche Kraft seiner riesigen Organisation. Unsere Verbündeten haben unsere Unterstützung und sind gesonnen, unsere Wünsche zu berücksichtigen, damit Bulgarien so stark werde, als es sein will. Wir wollen an der Erringung des endgültigen Sieges aller Kräfte teilnehmen.“

Das größte dramatische Ereignis.

Rotterdam, 28. Februar.

Ohne Umschweife gesteht die englische Wochenzeitung „Nation“ zu, daß bei dem jetzigen großen Angriff der Deutschen auf der Front von Oern bis Verdun die französische Front an zahlreichen Punkten eingedrückt wurde. Die Deutschen seien den Verbündeten zuvorgekommen. Und dann fährt die „Nation“ mit bissiger Ironie gegen die eigenen führenden Männer und gegen die der Verbündeten fort:

Wenn wir uns schon zu den Friedensbedingungen der Asquith, Sazonow und Briand bekennen, wenn die Nacht der Entente, jene Bedingungen durchzusetzen nicht anzuweisen, müssen wir unser leidenschaftliches Friedensempfinden noch kurze Zeit unterdrücken. Wir aber der Ansicht sind, daß jene Absichten von Entente nicht erzwingen werden können, müssen wir auf die sofortige Einstellung des Krieges mit aller Gewalt dringen.

Die Herren Asquith, Sazonow und Briand werden auch jetzt noch große Worte vom „gewissen“ Siege reden, dessen kann die „Nation“ sicher sein. Die Deutschen begnügen sich dafür mit Taten.

Der mächtigste Mann in Norwegen.

Stockholm, 28. Februar.

Die Engländer leben sich allmählich in die Idee ein, daß Norwegen ein unterworfen oder Vasallenstaat gegen den jedes willkürliche Verfahren angebracht ist. Auch in Norwegen selbst scheint die Ansicht aufzukommen, es gäbe keine Hilfe mehr ohne Englands Willen. Den norwegischen Industriellen wird seit einiger Zeit das Leben schwer gemacht. England liefert keine Kohle mehr, natürlich zu dem Zweck, das Land härter wie bisher für seine Interessen dienstbar zu machen. Unter diesen Umständen geschah in den letzten Tagen das Unglaubliche, daß eine Versammlung von Fabrikbesitzern sich an den englischen Gesandten in Christiania wandte, um Abhilfe zu erbitten. Ein Kohlenengroßhändler ist nach London gereist, um direkte Verhandlungen zu pflegen.

Also die Bürger des freien Staates Norwegen werden sich nicht mehr an ihre eigene Regierung, wenn Not an sie drängen, sondern an den englischen Gesandten als mächtigsten Herrn im Lande. Das ist bezeichnend für die Entwicklung der Dinge in Norwegen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur Führung privater deutscher Vermittlungsinteressen in Serbien wird nach einer halbamtlichen Mitteilung demnächst eine besondere Verwaltungsstelle geschaffen werden. Wenn bisher im Hinblick auf die Beteiligung von deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen von der Befehlshaber Serbiens Oberkommando der Heeresgruppe Maden als „Gast“ für die Entgegennahme von Anträgen bezeichnet wurde, so ist wegen der damit verbundenen Belastung dieser zentralen Stelle künftig davon abzusehen und die anderweitige Regelung der Angelegenheit abzuwarten.

+ Durch Order des Kaisers werden demnächst 50% der kriegsverwendungsfähigen männlichen Personen der freiwilligen Krankenpflege für den Wehrdienst verfügbar gemacht und durch militärisches Verericht. Die näheren Bestimmungen trifft der Kriegsminister. Der Allerhöchste Kriegsherr bringt bei diesem notwendigen Anlaß seine dankbare Anerkennung des von der freiwilligen Krankenpflege in langjähriger sorgfältiger Friedens- und vorbereteten legendären Wirksamkeit für die verwundeten und kranken Krieger zum Ausdruck.

+ Reichs-Höchstpreise in der Schweiz. Nachdem Bundesrat die Einfuhr von Reis bereits im Oktober monopolisiert hatte, setzte er jetzt den Höchstpreis für Großhandel mit Reis auf 60 Frank für 100 Kilo fest. Militär-Departement wurde ermächtigt, wenn die Preise es rechtfertigen, diesen Höchstpreis zu erhöhen oder zu erniedern.

+ Die Kapitalabfindung versorgungsberechtigter Kriegsteilnehmer bezweckt ein Gesetzentwurf, der dem Reichstag nach seinem Wiederauftritt (15. März) voraussichtlich beschloffen wird. Mit dem Entwurf kommen eines solchen Gesetzes wird die Frage der Festlegung von Kriegswerten auf dem Lande ihre frühere Bedeutung verlieren. Die Kapitalabfindung soll nur in Teilweise sein und nur auf Antrag solchen geeigneten Personen gewährt werden, die sich auf dem Lande niederlassen wollen. Der Erwerb einer Landstelle — auch mit teileiliger Handwerksbetrie — verbirgt immerhin mit größter Möglichkeit deren dauernde Erhaltung, während die Gewerbebetriebe nicht so zukunftsicher erscheinen. In den werden bezügliche Wünsche bei der Beratung und bei abschließender des fraglichen Gesetzes gleichfalls, wenn es beschänkter Berücksichtigung finden. Um die Inwaliden möglichen Begefallfällen vor der vollständigen Verarmung zu schützen, soll, wie gesagt, in keinem Falle die stehende Rente vollständig kapitalisiert werden.

Still, feucht, geringer Niederschlag.
Nächts bis zu Frost, am Tage gelind.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, particularly along the bottom edge. There is no text or other markings on the page.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Dem Mangel an männlichen Hilfskräften, besonders in der Landwirtschaft, kann durch Heranziehung von Kriegsgefangenen Abhilfe geschaffen werden.

Es wird deshalb sämtlichen Landwirten dringend empfohlen, im Bedarfsfalle sich jetzt schon auf dem Bürgermeisteramt zu melden, damit bei Beginn der Frühjahrsarbeiten keine Verzögerungen eintreten. Ausdrücklich wird nochmals darauf hingewiesen, daß kein Land unbesetzt bleiben darf und nötigenfalls zwangsweise gegen Säumige eingeschritten wird. Bestimmungen über die Beschäftigung der Kriegsgefangenen können auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Braubach, 24. Febr. 1916. Der Bürgermeister.

Den Kartoffelbesitzern wird hiermit nochmals Gelegenheit gegeben, verheimlichte Mengen von Kartoffeln zur Vermeidung harter Strafen im Rathaus anzuzeigen.

Braubach, 28. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Vom Kreislager in St. Goarshausen ist uns Futterzucker und Bierdarmbrot zum Kauf angeboten, und werden hiermit die Pferdebesitzer und Landwirte zur Anmeldung des Bezugs bis zum 5. März auf dem Bürgermeisteramt aufgefordert.

Braubach, 26. März 1916. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung über den Viehhandel.

Mit Rücksicht darauf, daß die Vorschriften über Ausweisarten beim Viehhandel und Viehverkehr für den Viehhandelsverband Wiesbaden am 15. Febr. d. J. mit ministerieller Genehmigung noch nicht in Kraft treten konnten, bleiben bis zum Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Vorschriften die inzwischen außer Kraft gelegten Bestimmungen der §§ 1 und 2 der für den Kreis St. Goarshausen erlassenen Anordnung vom 25. Januar d. J. — Kreisblatt Nr. 24 — weiter in Geltung, wonach

1. denjenigen Händlern, die vor dem 1. August 1914 im Kreise St. Goarshausen Handel mit Vieh (Rindvieh, Ferkel, Schweine) nicht betrieben haben, den Handel mit diesem Vieh während der Kriegsdauer verboten ist. Zum Handel mit Vieh im Kreise St. Goarshausen während der Kriegsdauer ist eine schriftliche Erlaubnis des Vorsitzenden des Kreisaußschusses erforderlich. Dieses gilt auch für diejenigen Mittelpersonen, die für Wegger den Ankauf von Vieh vermitteln.

Die zugelassenen Händler bzw. die Mittelpersonen für Wegger haben beim Ankauf von Rindvieh und Ferkeln ein Verzeichnis zu führen, aus welchem Alter, Geschlecht, Gewicht des angekauften Tieres ersichtlich ist und der Zeitpunkt, wann und von wem das Vieh gekauft und an wen und zu welchem Zweck und wann es weiter verkauft worden ist.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. wird bestraft:

- a) wer der gegen ihn ergangenen Unterjagung des Handelsbetriebs zuwiderhandelt;
- b) wer den Handelsbetrieb ohne die erforderliche Erlaubnis beginnt.

St. Goarshausen, den 23. Februar 1916.

Der Kreisaußschuß des Kreises St. Goarshausen.

Der Vorsitzende,
Berg, Geheimen Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 26. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Frühjahrs-Schneiderei

empfehle außer

sämtlichen Zutaten

**Besätze in Spitzen, Borden, Bänder,
Knöpfe, Rüschen, Schleifen, Gürtel**
alles in guter und großer Auswahl

Rud. Neuhaus.

Prima

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Ochsena-Extrakt
Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Liebig.
In 1 Pfd.-Dose 2 M.
" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Bekanntmachung.

Am 1. März 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz erlassen worden. Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch A.-Schlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Alle Sorten

Teigwaren

**Gemüsenudeln, Makkaroni, Suppen-
einlagen**

in Kriegs- und Eierware

empfiehlt

Jean Engel.

Den Empfang sämtlicher

Frühjahrs-Neuheiten
in Herren- und Knabenmützen

zu recht billigen Preisen und guter Ausführung erlaubt sich anzuzeigen

Rudolf Neuhaus.

**6-8 Zimmer-
Wohnung**

mögl. m. Laden in Verkehrs-
straße sofort oder zum 1. Juli
zu mieten gesucht.

Franko Off nach Coblenz,
Mainzerstraße 100 erbeten.

Schöne

Wohnung

(2 Zimmer, große Küche, Keller,
Speicher usw.).

Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Fenchelhonig

— Marke Stern mit Biene —
gegen Husten und Heiserkeit
von Kindern gern genommen

Jean Engel.

Neu eingetroffen!

Schwarze Schürzen
für Damen und Kinder in
Panama, Läufer und Satin
in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel.

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialarten von —
sämtlichen Kriegsschauplätzen
mit Umschlag

nur 80 Pfg.

Anfichts-exemplar steht zur
Verfügung.

Bestellungen nimmt entgegen
A. Lemb.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl Kleinteile

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen

Rud. Neuhaus.

Alle Sorten

Bürstenwaren
Aufnehmer
Piasavabesen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Spielfarten

sind wieder vorrätig

A. Lemb.

Bekanntmachung.

Am 1. März 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Befandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und Behandlung erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch A.-Schlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Billigster Kaffee-Ersatz

Aneipp Malzkaffee	per Paket 55
Engels Kraft-Malzkaffee	" " 45
Engels Kraft-Kornkaffee	" " 38
Kornfrant Kriegs-Mischung	" " 45
Dr. Ratsch Gesundheitskaffee	" " 45
Frank-Gries	per Paket 25 u. 45
Quieta, coffeinfrei	" " 0,75 u. 1,10

Jean Engel.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie

Frauenarbeitschürzen

in reicher Auswahl und gediegenen Stoffen sind eingetroffen

Rud. Neuhaus.

feinste

Koch-Büchlinge

eingetroffen

Jean Engel.

Oefen, Herde, Kohlen-

kasten, Ofenschirme

Kohlenlöffel, Stock-

eisen

empfehlen

Georg Phil. Clos.

Zigarren, Zigaretten

Rauch-, Schnupf- u.

Nautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfohlen

A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Reibesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz-
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopper usw.

ferner:

Herb- und Messerpupfischmiegel, Glaspapier, Filz-
papier, Schmiergelleinen, Storkab zum Reinigen,
Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spülmittel
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“
wieder eingetroffen

Jean Engel.